

„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

(Römer 13,8–12 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

es gibt Dinge, die passen einfach nicht zusammen: Feuer und Wasser, Leben und Tod, Liebe und Lieblosigkeit.

Den Medien ist es immer wieder eine Meldung wert, wenn das, was nicht zusammenpasst, dann doch einmal zusammenkommt, etwa wenn im Kontext eines Feuerwerksspektakels der Rhein scheinbar „in Flammen steht“. Oder wenn das passiert, was vor wenigen Wochen aus Italien berichtet wurde:

Da wurde auf Sardinien groß Hochzeit gefeiert – in einem Hotel. 200 Gäste waren gekommen. Ein Buffet war aufgefahren worden. Brautpaar und Gäste aßen und tranken. Es gab Musik. Es wurde getanzt. Und kurz vor Mitternacht fiel plötzlich auf, dass der Bräutigam schon länger nicht mehr gesichtet wurde. Man versuchte, ihn auf seinem Handy zu erreichen. Keine Reaktion. Die ersten munkelten schon, es habe vielleicht einen gesundheitlichen Notfall gegeben. Sorge machte sich breit. Ausgerechnet an diesem besonderen Tag. Schließlich schaute die Braut nach, ob ihr frischgetrauter Mann womöglich in ihrem gemeinsamen Hotelzimmer zusammengebrochen sein könnte. Da war er dann auch: allerdings nicht zusammengebrochen und auch nicht allein, sondern im Bett mit einer Verwandten der Braut.

Ja, es gibt Dinge, die passen einfach nicht zusammen: Feuer und Wasser, Leben und Tod, Liebe und Lieblosigkeit. Und weil der Bräutigam hier am Tag der Liebe, der Hochzeit, so lieblos gehandelt hat, hat es die Meldung sogar in die deutschen Medien geschafft.¹

II.

Wenn Paulus im Bibelabschnitt für den heutigen 1. Adventssonntag davon reden kann, dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, dann meint er damit zunächst

¹ Nach: Bräutigam geht fremd, 11.10.2025, <https://www.zdfheute.de/panorama/braut-braeutigam-hochzeit-fremdgehen-italien-100.html> (22.11.2025).

einmal gar nichts anderes als das, was uns – und selbst den allermeisten unserer nicht christlich geprägten Mitmenschen – unmittelbar verständlich ist.

Wen ich liebe und wem ich bei der Hochzeit das Ja-Wort gebe, den betrüge ich nicht noch in derselben Nacht. Wen ich liebe, dem klaue ich keine 100 Euro aus dem Portemonnaie. Wen ich liebe, bringe ich erst recht nicht um. Und wen ich liebe, dem gönne ich auch von Herzen, was er hat. Da hat Mitfreude ihren Platz – und nicht der Neid.

III.

So weit – so gut. Wenn es denn mal so einfach wäre!

Denn so selbstverständlich all das mit der Liebe und ihren Konsequenzen ist, so kompliziert wird es dann eben doch im Alltag. Und schon der Apostel Paulus sah sich ja ganz offensichtlich dazu genötigt, Platz auf kostbarem und wertvollem Papyrus zu investieren, um das mit der Liebe und ihren Konsequenzen noch einmal in Erinnerung zu rufen. Wäre das in Rom mit der Liebe und der Treue und der Achtsamkeit füreinander so problemlos gewesen, hätte sich der Apostel diese Bemerkungen ja sparen können.

Also: So sehr wir uns nach Liebe sehnen und so wunderbar es ist, andere zu lieben – ganz einfach ist es nicht. Und so klar uns vor Augen steht, dass Liebe mit lieblosem Verhalten nicht zusammenpasst, so wenig klar ist das in unserem Tun und Handeln.

IV.

Woran liegt das?

Liebe fällt uns leicht, wenn sie jung und unverbraucht ist. Lernen wir jemanden kennen und verlieben uns in ihn oder sie, dann ist das Lieben leicht. Die andere Person erscheint uns als das wunderbarste Geschöpf auf Gottes Erde, makellos, ja, optimal.

Auf dem Weg bis zur Eheschließung kommen wahrscheinlich schon die ersten Realitätserfahrungen dazu. Irgendwie hat die Partnerin oder der Partner eben doch auch ein paar kleine Macken. Naja, nicht so schlimm. Irgendwie ist es ja trotzdem ein wunderbarer Mensch. Und in vielen Fällen lebt die Hochzeit eben doch noch von der Leichtigkeit des Anfangs einer Beziehung.

Zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre später sieht das häufig allerdings schon anders aus. Die Liebe ist nicht mehr unverbraucht, sondern hat Dellen und tiefere Kratzer bekommen. Worte haben verletzt. Taten haben ihre Spuren hinterlassen. Da ist es oft weniger leicht zu lieben. Und so weicht die Liebe allzu oft der Untreue. Während ein Fremdgehen in der Hochzeitsnacht es noch in die ausländischen Medien schafft, hat eine Affäre nach 10 Jahren Ehe kaum noch einen Nachrichtenwert. Viel zu oft – Gott sei's geklagt! – kommt das vor.

V.

Und was für Liebesbeziehungen von Paaren gilt, gilt natürlich auch für andere zwischenmenschlichen Beziehungen: für das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, für Freundschaften, für das Miteinander mit Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit.

Einen frisch geborenen Säugling kann man eigentlich nur liebhaben. Aber nach den Konflikten der Pubertät, wenn Kinder ihre eigenen Wege gehen, wird es oft schon mühsamer, Verständnis füreinander aufzubringen.

Oder auch Freundschaften leben oft vom Charme und den Sympathiepunkten, den der andere bei mir am Anfang erzielt. Nach Jahren zeigen sich dann oft auch die Schattenseiten einer Person. Ich verletze den anderen und spüre zugleich auch etwas von seinen Grenzen.

Wenn Jahre ins Land gehen, wenn die gemeinsame Zeit nicht mehr so ganz frisch ist, dann wird es mit der Liebe immer schwerer – und mit den Konsequenzen der Liebe: dass ich den anderen nicht verletze, nicht benachteilige, nicht beneide, mich nicht über ihn erhebe – all das wird immer schwerer.

Vergangene, verbrauchte Zeit und Liebe – das passt nicht wirklich gut zusammen.

VI.

Wie aber können wir damit umgehen? – Hier kommt der Apostel Paulus mit einem ziemlich ungewöhnlichen Gedanken daher. Aber eins nach dem anderen:

Für gewöhnlich denken wir die Zeit von der Vergangenheit her. Wenn mich jemand fragt, wie alt ich bin, sage ich: 50 Jahre. Und damit definiere ich mich von einem Punkt aus der Vergangenheit, nämlich meinem Geburtstag her.

Damit geht der Blick allerdings zurück. Und mit diesem Rückblick gerät auch all das in die Wahrnehmung, was in meinem Leben nicht gut war: meine Schuld, mein Versagen, meine Lieblosigkeit. Und so gucken wir uns eben auch untereinander an, indem wir jeweils unsere gemeinsame, längst nicht immer unbeschwerte Geschichte mitdenken.

VII.

Allerdings ist dies nicht die einzige Art, Zeit wahrzunehmen: Der heutige erste Adventssonntag ist dafür ein wunderbares Beispiel. Mit dem Kirchenjahr bewegen wir uns ja immer wieder in einer Kreisstruktur. Wir feiern heute nicht den – sagen wir mal – 10.000ten Sonntag nach Christi Geburt, sondern wir feiern den 1. Sonntag im Advent, so, wie wir auch schon vor einem Jahr den 1. Sonntag im Advent gefeiert haben. Im Kirchenjahr veralten die Feste und Sonntage nicht, sondern sie sind jedes Kirchenjahr wieder neu, wieder frisch. Es ist jetzt 1. Advent – nicht die Erinnerung an einen 1. Advent vor 100 oder 1000 Jahren.

Und der Apostel Paulus setzt jetzt sogar noch einen drauf. Gegenüber einem Umgang mit der Zeit, bei dem wir von der Vergangenheit her denken, oder einem Wahrnehmen der Zeit, bei der die Gegenwart ganz im Mittelpunkt steht, wie im Kirchenjahr, trägt Paulus noch etwas anderes ein: Nämlich, dass wir unser Leben von der Zukunft her verstehen. Wie bitte?

VIII.

Stellt euch einmal vor, die Menschen vor gut 2000 Jahren hätten schon unsere Zeitrechnung gehabt. Wenn sie morgens zu ihrem Kalender gegangen wären, hätten sie da gesehen: „Ach, guck mal, heute ist der 30. November im Jahr 5 vor Christus. Noch 5 Jahre, und es geschieht das Beste, was dieser Welt jemals passiert sein wird! Gott wird Mensch. Jesus Christus kommt, um uns zu retten und heil zu machen, was kaputt und zerbrochen ist. Leute!!! Es ist nicht mehr lange hin! Wie gut ist das denn?!“

So kurios uns das in diesem konstruierten Rückblick auch vorkommen mag – natürlich haben die Leute das damals nicht in dieser Weise gewusst – so treffend beschreibt es doch das, was uns der Apostel Paulus heute in Gottes Namen sagt:

Liebe Gemeinde in Weißenfels: Lebt nicht von der Vergangenheit her – nicht von dem her, was war oder was hätte sein können, was nicht so gut war oder wo Hoffnungen enttäuscht wurden. Sondern Schwestern und Brüder, lebt von der Zukunft her.

IX.

Und ja, in deinem und in meinem Leben ist einiges in die Brüche gegangen. Und ja, andere sind an mir schuldig geworden und ich bin an anderen schuldig geworden. Manches war heil-los in meinem, deinem und unserem Leben. Und solange wir hier und heute leben, werden wir gerade auch das Schmerzhafte in unserem Leben nicht vergessen können.

Aber das ist nicht das, was uns bestimmt. Denn Heil steht vor der Tür, sagt Paulus. Das Heil bzw. der Heil-and: Jesus Christus. Der macht heil, was bei uns kaputt ist und was wir kaputt gemacht haben. Und es ist dringend nötig, dass er das Heil, dass er am Kreuz für uns gewonnen hat, tatsächlich auch abschließend zu uns bringt – weil wir vollkommen darauf angewiesen sind.

Und wenn der kommt und es nach der Nacht endlich Morgen wird, dann wird es tatsächlich auch endgültig heilvoll in unserem Leben. Dann wird gelten, wonach wir uns heute schon sehnen und was uns eigentlich hier schon selbstverständlich ist: Dass es gut ist, wenn die Liebe alles umfängt. Dass endgültig das keinen Raum mehr haben wird, was nicht zur Liebe passt.

X.

Und dann schenkt uns schließlich der Blick auf die Zukunft, auf das Reich Gottes, in dem der liebe-volle Jesus Christus herrscht, tatsächlich eine ganz neue Perspektive.

Stellt euch vor ihr würdet darüber nachdenken, ob ihr mit wasserlöslicher Kreide ein Bild oder einen Text hier auf den Schlosshof malen oder schreiben solltet. Und dann hört ihr von der Wettervorhersage, dass es regnen soll. Und ihr denkt euch: Ach, nee, hat keinen Zweck, das ist ja sowieso bald weggewaschen. Das lohnt sich jetzt nicht mehr.

Und jetzt übertrag das mal auf unseren Umgang miteinander: Ihr wisst, dass bald der kommt, der alle Lieblosigkeit und alle Schuld wegwischt. Und jetzt wollt ihr trotzdem noch lieblos miteinander umgehen, euch verletzen, aneinander schuldig werden? Ach kommt, das ist doch Quatsch. Das lohnt sich jetzt echt nicht mehr.

Und damit das zumindest je und dann gelingt, hat uns Jesus Christus aus der Zukunft den Heiligen Geist geschickt, damit er unsere Köpfe umwendet: Von der Vergangenheit zur Zukunft, von dem, was ich falsch gemacht habe oder wo der andere an mir schuldig geworden ist, hin zu dem, der kommt: Jesus Christus, der Heil bringt und wegwischt, was an Lieblosigkeit in der Welt ist.

Amen.